

# Raufutter: Die Knospe ist führend

Die ressourcenorientierte Produktion wird zunehmend ein Thema in der Landwirtschaft und in der Öffentlichkeit. So lanciert Migros im Herbst die Terra Suisse Wiesenmilch, und Greenpeace kritisiert lautstark den Sojaeinsatz in der Milchproduktion. Bio Suisse hat den Kraftfuttereinsatz vor Jahren auf zehn Prozent beschränkt. Ein nachhaltiger Entscheid.

**K**nospe-Betriebe füttern ihre Wiederkäuer mit mindestens 90 Prozent Raufutter. Das schreiben die Knospe-Richtlinien seit 2004 vor. Diese Beschränkung auf maximal 10 Prozent Kraftfutter garantiert nicht nur eine artgerechte Fütterung, sie sorgt auch dafür,

dass weniger Energie- und Eiweissträger, welche zur menschlichen Ernährung geeignet wären, in den Futtertrögen der Kühe landen. Damit setzt die Knospe in der Wiederkäuerfütterung primär auf die heimische erneuerbare Ressource Grünland. Knospe-Milch ist Milch haupt-

## Es geht auch ganz ohne Kraftfutter

Wie bleiben Milchkühe, die praktisch kein Kraftfutter erhalten, gesund und leistungsfähig? Mit dieser Frage befasst sich seit Anfang 2009 das Projekt «Feed no Food» (Verfüttere keine Lebensmittel) des FiBL. Finanziell unterstützt vom Coop Fonds für Nachhaltigkeit, will das Forschungsprojekt bis Ende 2011 herausfinden, welche Auswirkungen eine Kraftfutterminimierung auf die Gesundheit des Milchviehs (speziell Stoffwechsel und Fruchtbarkeit), auf die Ökologie (Klimaemissionen) und die Ökonomie hat. Erste Ergebnisse sind im Frühling 2012 zu erwarten. Am Projekt beteiligen sich auch zehn Milchproduktionsbetriebe, die schon länger ganz auf Kraftfutter verzichten. sja



Bild: Stephan Jaun

sächlich aus Gras. Gleich verhält es sich mit dem Knospe-Fleisch von Wiederkäuern.

## Sojaimporte sind zunehmend umstritten

Was die Bioproduzenten diesbezüglich leisten, ist keine Selbstverständlichkeit. Die Entwicklung geht in eine andere Richtung: In den letzten Jahren haben Futtergetreide und Sojaimporte massiv zugenommen und von den jährlich 250'000 Tonnen Soja, welche die Schweiz importiert, landen über 40 Prozent in den Futtertrögen des Rindviehs. Die Importe nehmen unter anderem darum zu, weil sie der Schweizer Landwirtschaft vergleichsweise günstig eine innere Aufstockung ermöglichen und weil die Hochleistungszucht Rinder hervorbringt, die immer konzentriertere Futtermittel benötigen.

Diese Entwicklung wird zunehmend öffentlich kritisiert und ist auch darum störend, weil Wiederkäuer von ihrer Natur her nicht auf Eiweissquellen aus dem Ackerbau angewiesen sind, sondern viele lebensnotwendige Aminosäuren selber in ihren Wiederkäuermagen aus Gras herstellen können.

Knospe-Milch ist schon heute eine Gras- oder Wiesenmilch, da Wiederkäuer auf Knospe-Betrieben zu 90 Prozent Raufutter fressen.

## Bund will grünlandbasierte Produktion fördern

Den zunehmenden Kraftfutterimporten möchte auch der Bund gegensteuern. In der Vernehmlassung zur Agrarpolitik 2014–2017 erwartet er von der Branche Vorschläge zur Ausgestaltung von Beiträgen für die grünlandbasierte Produktion. Auch Bio Suisse wird einen Vorschlag einbringen.

Parallel dazu möchte die Markenkommision Anbau (MKA) von Bio Suisse die Zuordnung von einigen Futtermitteln zum Raufutter prozentual einschränken. Bis jetzt können neben Gras,

Heu und Stroh nämlich auch Ganzpflanzenmais und andere Ackerkulturen, bei welchen die ganze Pflanze geerntet wird, zum Raufutter gezählt werden. Gleiches gilt für Rübenschnitzel, Kartoffeln und Abgänge aus der Obst- und Gemüseverarbeitung; eine genaue Auflistung dazu findet sich im Anhang 3 der Richtlinien. Eine Begrenzung würde den hohen Standard der Knospe-Betriebe auch in den Richtlinien abbilden.

## Den Vorteil kommunizieren

In der aufkommenden Diskussion um die Wiesenmilch von IP-Suisse hat auch

Bio Suisse vermehrt ihren Standpunkt eingebracht auf die qualitativen Vorteile von Knospe-Milch hingewiesen. Dank der 90-Prozent-Anforderung für Raufutter und der zurückhaltend eingesetzten Maisfütterung enthält Knospe-Milch nämlich einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Omega-3-Fettsäuren. Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass Biomilch bezüglich dieser ernährungsphysiologisch wertvollen Fettsäure anderen Milchprodukten voraus ist.

Stephan Jaun

# «Weg von der Hochleistung»

In der Milchproduktion sei die Effizienz entscheidend, sagt Professor Peter Thomet. Am effizientesten seien nicht Hochleistungskühe, sondern Kühe, die viel Milch aus dem betriebseigenen Raufutter produzieren und mit sehr wenig Kraftfutter-Ergänzungsfütterung fruchtbar bleiben.

**bioaktuell:** Ihre Vision ist eine raufutterbasierte Milchproduktion. Wie nahe ist der Knospe-Biolandbau dieser Vision?

**Peter Thomet:** Schon sehr nahe. Einzig die hohe Menge an importiertem Bio-Kraftfutter – Energie- und Proteinträger – stört das Bild der konsequenten Ausrichtung auf die betriebseigenen Ressourcen.

In welchen Bereichen sollte sich der Biolandbau besonders weiterentwickeln?

Er sollte zuerst sein Profil schärfen. Die Bioproduzenten veredeln ja vorwiegend das landeseigene Wiesen- und Weidefutter effizient zu Nahrungsmitteln – und dies erst noch unter Berücksichtigung ihrer multifunktionalen Leistungen wie etwa der Wahrung der Biodiversität oder ihrem Beitrag zur Erholungslandschaft.

Und nebst der kommunikativen Massnahme «Profilschärfung»?

... sollten auch die Biolandwirte von der einseitigen Ausrichtung auf die Jahresmilchleistung einer Kuh wegkommen und sich mehr auf die Parameter der Effizienz ausrichten.

Was ist bezüglich einer effizienten Milchproduktion aus Ihrer Sicht massgebend?

Kühe sollten aus der betriebseigenen Futterbasis möglichst viel Milch geben und folglich auch mit dem Umstand zurechtkommen, dass das Futter qualitativ stark

schwanken kann. In der Fachsprache heisst das: Eine Kuh sollte eine hohe Futterkonvertierungs-Effizienz aufweisen, gemessen in Kilogramm energiekorrigierter Milch pro Kilogramm Trockensubstanz der Jahres-Futterration auf dem Betrieb.

Wie kann ein Milchviehhalter beurteilen, ob seine Kühe sich für eine raufutterbasierte Produktion eignen oder nicht?

Geeignet sind Kühe, die ohne beziehungsweise mit sehr wenig Kraftfutter-Ergänzungsfütterung umgehen können, fruchtbar und gesund bleiben sowie lange leben.

Bis anhin galt das Credo, dass eine Kuh eine bedarfsgerechte und nach Energie und Eiweiss ausgeglichene Fütterung braucht. Sie zweifeln daran. Warum?

Weil Kuhherden, die genau nach diesem Credo gefüttert werden, eine unakzeptabel hohe Remontierungsrate aufweisen beziehungsweise eine Nutzungsdauer von nur bis drei Laktationen aufweisen. Zu viele Kühe müssen jedes Jahr wegen Unfruchtbarkeit und anderen Gesundheitsstörungen ersetzt werden. Man könnte böse gesagt von «Wegwerfkühen» sprechen.

Im Projekt «Opti-Milch» der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft (SHL) wiesen Hochleistungsbetriebe mit optimierter Hochleistungsfütterung die

schlechtere Fruchtbarkeit und höhere Tierarztkosten aus als die Vollweidebetriebe mit unausgeglichener Fütterung und viel zu hohen Harnstoffwerten in der zweiten Vegetationshälfte. Die Kuhpopulationen in Neuseeland und Irland leben länger, ihre Nutzungsdauer liegt bei fünf Laktationen, obwohl man dort die Dogmen der ausgeglichenen Fütterung «ignoriert».

Offenbar ist es wider die Natur einer Kuh, mit Hilfe von Kraftfutter und aus-

**«Es ist wider die Natur einer Kuh, mit Kraftfutter und ausgeglichener Ration eine hohe Leistung zu erzeugen.»**

geglicherer Ration eine hohe Leistung aus ihr rauszuholen. Mit viel Kraftfutter fliesst einfach der Futterstrom schneller durch die Kuh, die Jahresleistung ist damit höher. Dass man dabei deutlich mehr Futter einsetzt, wird nicht oder viel zu wenig berücksichtigt. Insgesamt ist es wohl schlimmer, «die Kuh zur Sau zu machen» als phasenweise einen Rohproteinüberschuss zu tolerieren, der sich natürlicherweise im Verlauf der Vegetationsperiode ergibt.

Landauf, landab setzen Sie sich für eine Systemänderung ein. Das schafft Ihnen

## Zur Person

Peter Thomet ist Dr. dipl. Ing. Agr. ETH und Professor für Futterbau, Futtermittelkonservierung an der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft in Zollikofen BE. Seit mehreren Jahren kritisiert er Hochleistungssysteme in der Milchviehhaltung und propagiert eine möglichst kostengünstige, effiziente und

raufutterbasierte Milchproduktion. Eine Reihe von Schweizer Betrieben hat dies inzwischen erfolgreich umgesetzt, zum Beispiel mit dem System Vollweide und saisonale Abkalbung. Peter Thomet war massgebend an der Erarbeitung der neuen Wiesenmilch-Richtlinien von IP-Suisse beteiligt. sja

nicht nur Freunde. Woher kommt der Widerstand und wie gehen Sie damit um?

Die Futtermittelindustrie legt sich extrem ins Zeug, um mich auch persönlich zu attackieren und zu diskreditieren. Das geht bis zu verleumderischen Briefen an

**«Die Futtermittelindustrie legt sich extrem ins Zeug, um mich zu attackieren und zu diskreditieren.»**

die Direktion der SHL. Manchmal ist es schon schwer, das auszuhalten. Auf der anderen Seite ist es verständlich, weil das Anliegen der graslandbasierten Milchproduktion den Interessen der Futtermittelindustrie diametral zuwiderläuft.

Interview: Stephan Jaun

Bild: Daniel Etter, «Schweizer Bauern»



«Der Biolandbau ist der Vision einer raufutterbasierten Milchproduktion schon sehr nahe, aber er sollte sein Profil schärfen», findet Peter Thomet.

**bioaktuell**

**FiBL**

**BIO SUISSE**

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel).  
Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).  
Herausgeber: FiBL und Bio Suisse

Ich abonniere «bio aktuell». Zehn Ausgaben kosten mich Fr. 49.– (Ausland Fr. 56.–).

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

**bio**

Einsenden an FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, bioaktuell, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick